

Ingo Ostwald:

Adolf Reichwein: Sein Leben, seine Pädagogik und deren Bedeutung für heute



Ingo Ostwald

Adresse: Talstraße 68, 55218 Ingelheim
Fon & Fax: 07000-6789253
Mail: mail@ingo-ostwald.de

Diese Arbeit befindet sich auch im Internet unter www.ingo-ostwald.de/reichwein.

0 | Gliederung und Hinweise

► Kapitelübersicht:

1.	Einleitung	3
2.	Das Leben Adolf Reichweins	4
2.1	Schule und Ausbildung	4
2.2	Beruflicher Werdegang	5
2.3	Reisen	6
2.4	Politisches Engagement	7
3.	Das „Schaffende Schulvolk“ der Dorfschule Tiefensee	8
3.1	Schule, der Einzelne und die Gesellschaft	8
3.2	Unmittelbarkeit und Anschauung	9
3.3	Ganzheitlichkeit, Projekte und Schule der Tat	10
3.4	Inhomogene Lerngruppen, Individualität und Kameradschaft	12
3.5	Unterrichtsorganisation	13
3.6	Lehrerrolle und Autorität	14
4.	Fazit	16
	Reichwein als Vorbild für neue Ansätze?	
5.	Literatur-, Quellen- und Abkürzungsverzeichnis	20

► Hinweise:

Außer in älteren Zitaten wurde in dieser Arbeit die Neue Rechtschreibung angewendet.

Zugunsten der besseren Lesbarkeit wird anstelle von „Schülerinnen und Schüler“ und „Lehrerinnen und Lehrer“ stets die männliche Form als neutrale Form verwendet.

1 | Einleitung

Zu den bekanntesten Pädagogen zählt Adolf Reichwein sicher nicht. Betrachtet man sich die deutsche Schullandschaft, so findet man etwa im Vergleich zu Pestalozzi nur wenige Schulen, die sich auf seine Pädagogik berufen oder ihn zumindest als Namenspatron nutzen. Auch in der Fachliteratur wird er relativ selten zitiert.

Diese Hausarbeit soll das Leben und die Arbeit Reichweins würdigen und zugleich zeigen, wie viel Schulen von heute dennoch von Adolf Reichwein lernen können. Um dies zu verdeutlichen wird zunächst ein Einblick in das Leben und die Pädagogik von Adolf Reichwein gegeben und dann unter Zuhilfenahme einzelner Befunde der PISA-Studie¹ und anhand der Laborschule Bielefeld, die bei besagter Studie besonders gut abgeschnitten hatte, aufgezeigt, dass vieles, was Reichweins Pädagogik ausmacht, auch heute noch aktuell ist und mitunter auch als Vorbild taugt.

Die Arbeit ist in drei inhaltliche Kapitel unterteilt:

- ▶ Kapitel 2 ist ein biografischer Überblick über die wichtigsten Stationen im Leben Reichweins, die zum Teil für seine pädagogischen Ansätze von Bedeutung sind.
- ▶ Kapitel 3 beschreibt Reichweins Dorfschule im brandenburgischen Tiefensee, sowie die ihr zu Grunde liegenden pädagogischen Ansätze und geht dabei insbesondere auf die Bedeutung der Schule für die Gesellschaft und den Einzelnen ein.
- ▶ Das Fazit in Kapitel 4 zeigt auf, welche Bedeutung Reichweins Pädagogik heute haben könnte (oder sollte) und zieht hierfür Vergleiche zur heutigen Schullandschaft und zu aktuellen Forderungen aus Politik und Erziehungswissenschaft.

¹ PISA = Programme for International Student Assessment (Programm/Studie zur Internationalen Einschätzung von Schülern). Ein Überblick über Ergebnisse der Studie findet sich in MPI 2002a.

2 | Das Leben Adolf Reichweins

Adolf Reichwein wurde am 3. Oktober 1898 als erstes Kind eines Volksschullehrers in Bad Ems geboren. Er war zweimal verheiratet, zunächst von 1920 bis 1926 mit Eva Hillmann, mit der er 1923 einen Sohn bekam, der jedoch bereits im Alter von zwei Jahren verstarb, dann mit Rosemarie Pallat, mit der er drei Töchter und einen Sohn hatte. Aufgrund seines politischen Engagements gegen den Nationalsozialismus wurde er am 20. Oktober 1944 hingerichtet.²

2.1 | Schule und Ausbildung

Reichweins schulischer Werdegang war von Anfang an reformpädagogisch geprägt, von 1904 bis 1909 besuchte er die Dorfschule seines u.a. von Pestalozzi inspirierten Vaters - und ist damit Reformpädagoge der „dritten Generation“: Er wurde bereits als Jugendlicher mit reformpädagogischen Ideen geprägt und konnte sich als Erwachsener damit auseinandersetzen.³

1909 wechselte er auf die Realschule in Friedberg, die er bis 1913 besuchte. Realschulen waren zu dieser Zeit ein neuer Schultyp neben dem bis dahin üblichen humanistischen Gymnasium. Ab 1914 war er Schüler der Oberrealschule in Bad Nauheim, die er am 19.03.1915 mit der Primarreife abschloss. Im Anschluss daran bereitete er sich autodidaktisch auf das Abitur vor, am 09.02.1917 legte er schließlich die Externen-Reifeprüfung an der Oberrealschule in Friedberg ab.

Von 1918 bis 1920 studierte er Geschichte und Philosophie an der Uni Frankfurt/Main, wechselte dann nach Marburg, wo er sein Studium abschloss.

² Zum politischen Engagement Reichweins siehe Kapitel 2.4 dieser Arbeit. Zu den bibliographischen Daten in diesem Absatz und den nachfolgenden Unterkapiteln 2.1 bis 2.4 vgl. Brockhaus 1972, ARS Marburg 2004, ARS Nürnberg 2004, Adolf-Reichwein-Verein 2004a und Deutsches Historisches Museum 2004.

³ vgl. Wiechmann 1998, S. 401

Während des Studiums besuchte er im April 1919 einen Volkshochschulkurs in Darmstadt, wo er die Methode der „Arbeitsgemeinschaften“ kennen lernte.

2.2 | Beruflicher Werdegang

Reichweins beruflicher Werdegang ist von zahlreichen Wechseln geprägt. Nachdem er sich 1916 freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet hatte, wurde er nach seiner Reifeprüfung zunächst in Polen und später in Frankreich eingesetzt, wo er durch einen Lungenschuss schwer verwundet wurde. Nach seiner Genesung war er von 1921 bis 1923 Geschäftsführer des Ausschusses der deutschen Volksbildungsvereinigungen. Von 1923 bis 1929 war er an der Volkshochschule Jena beschäftigt, zunächst als Sekretär, dann übernahm er die Organisation der Erwachsenenbildung in ganz Thüringen und wurde 1925 schließlich Direktor der Heimvolkshochschule in Jena. Sein Schwerpunkt war die Bildung der jungen Arbeiterschaft, für die er auch Sport- und Freizeitangebote veranstaltete. Der Grundgedanke hierbei war die Einheit von Lernen, Arbeiten, Leben und Erleben. Diesem folgend gründete er mit Hilfe der Carl-Zeiss-Stiftung im Frühjahr 1926 ein Jungarbeiterwohnheim, das er leitete und in dem er auch selbst mit zwölf Jungarbeitern wohnte. In seiner Zeit in Jena lernte er u.a. den Reformpädagogen Peter Petersen kennen, ebenso wie Otto Haase, durch den er mit der Unterrichtsform der „Vorhaben“ vertraut wurde.⁴

Von März 1929 bis Januar 1930 arbeitete er im Kultusministerium, leitete dort zunächst die Pressestelle, wurde später persönlicher Referent des Ministers und wirkte in dieser Funktion mit am Aufbau der „Pädagogischen Akademien“, die zur Ausbildung von Volkshochschullehrern gegründet wurden. Ab April 1930 war er dann selbst Professor an der Pädagogischen Akademie Halle/Saale für Geschichte und Staatsbürgerkunde. Am 24. April 1933 wurde er aus politischen Gründen durch das NS-Erziehungsministerium seines Amtes enthoben. Obwohl ihm eine Professur in Istanbul angeboten wurde, entschied er sich gegen die Emigration.

⁴ Zu den „Vorhaben“ vgl. Kapitel 3.3 dieser Arbeit.

Am 1. Oktober 1933 begann Reichwein seine Tätigkeit als Landschullehrer im 300-Einwohner-Dorf Tiefensee (Brandenburg) an einer einklassigen Schule, die 1934 zur Versuchsschule der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm wurde.⁵ 1935 wurde Reichwein zum Beamten auf Lebenszeit berufen. Während seiner Zeit als Dorfschullehrer schrieb er u.a. die beiden Werke „Schaffendes Schulvolk“ (1937) und „Film in der Schule“ (1937).

Die letzte Station seines beruflichen Werdegangs begann 1939 in Berlin. Dort übernahm er die Leitung der Museumspädagogik des Staatlichen Museums für Deutsche Volkskunde. Aufgrund seiner Mitarbeit in Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus wurde er verhaftet, aus dem Beamtenverhältnis ausgestoßen und schließlich hingerichtet.

2.3 | Reisen

Im Laufe seines recht kurzen Lebens unternahm Reichwein zahlreiche Fahrten und Reisen. Bereits im Alter von 8 Jahren wurde er Mitglied der Wandervögel, bei denen er später zahlreiche Fahrten organisierte. Als junger Erwachsener reiste er 1922 nach Ost- und Westpreußen und zwischen 1923 und 1929 mehrmals mit Studenten und Teilnehmern seiner Lehrgänge nach Südosteuropa und Skandinavien. Dazwischen begab er sich von Juli 1926 bis Juni 1927 auf eine einjährige Forschungsreise in die USA, nach Kanada, Alaska, Japan, China, auf die Philippinen und nach Mexiko. Nachdem er 1928 einen Pilotenschein gemacht hatte, unternahm er bis 1933 abenteuerliche Flüge.

Zwischen 1938 und 1944 war er auf zahlreichen Vortragsreisen, den Anfang machte eine Fahrt nach Großbritannien, wo er nach seinen Erfahrungen mit der Dorfschule Tiefensee über „Das Ländliche Erziehungswesen in Deutschland“ referierte. Ab 1939 folgten mehr als 100 Reisen zu museums- und werkpädagogischen Vorträgen und Kursen. Zwischen 1941 und 1944 besuchte er zudem schulpolitische Tagungen in Frankreich und Dänemark.

⁵ Auf Reichweins Konzeption rund um den Einsatz von Filmen im Unterricht wird in dieser Arbeit nicht näher eingegangen, vgl. hierzu Reichwein 1993b und Schmid 2001, dort insb. Kapitel 4.

Aus Reichweins zahlreichen Reisen gingen viele Veröffentlichungen hervor, darunter u.a.

- ▶ „Die Rohstoffwirtschaft der Erde“ (1928)
- ▶ „Blitzlicht über Amerika“ (1930)
- ▶ „Erlebnisse mit Tieren und Menschen“ (1930)
- ▶ „Mexiko erwacht“ (1930)
- ▶ „Hungermarsch durch Lappland“ (1938)
- ▶ „Wir sind jung und die Welt ist schön“ (1938)

2.4 | Politisches Engagement

Wie bereits mehrfach angedeutet war Adolf Reichwein aktiv im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Sein politisches Engagement begann im publizistischen Bereich, ab Juli 1923 war Mitarbeiter der „Sozialistischen Monatshefte“, Ende 1929 folgte die Mitwirkung bei der Zeitschrift „Neue Blätter für den Sozialismus“, später außerdem bei der „Sozialistischen Aktion“.

Von 1928 bis 1930 nahm er an „Löwenberger Arbeitslagern“ teil, wo er von Moltke und von Einsiedel kennen lernte, die später zum sog. „Kreisauer Kreis“⁶ gehörten. 1930 trat Reichwein in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) ein. 1938 bildete sich ein Freundeskreis um von Moltke, dem auch Reichwein angehörte und der sich darüber austauschte, wie der deutsche Staat und seine Regierung nach Hitler aussehen müssten. Ab 1940 hatte Reichwein Kontakt zu kommunistischen Widerstandskämpfern um Anton Saefkow, und beteiligte sich aktiv an der Verschwörung zur Beseitigung Hitlers. Bei einer Tagung des „Kreisauer Kreises“ an Pfingsten 1942 legte er ein Arbeitspapier zu Schulfragen vor, woraufhin er zeitweise als Kandidat für den Posten des Kultusministers in einer Regierung nach Hitler gesehen wurde. Nach Hinweisen eines Spions in den Reihen der Widerstandskämpfer wurde Reichwein am 04. Juli 1944 von der Gestapo verhaftet, am 20. Oktober 1944 verurteilt und noch am gleichen Tag in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

⁶ Zum „Kreisauer Kreis“ vgl. Brockhaus 1970 und Adolf-Reichwein-Verein 2004b.

3 Das „Schaffende Schulvolk“ der Dorfschule Tiefensee

3.1 Schule, der Einzelne und die Gesellschaft

Reichwein sah in Erziehung und Bildung eine praktische und eine gesellschaftlich-politische Aufgabe, Bildung solle unterschiedliche soziale und kulturelle Milieus zusammenführen und sei Element im gesellschaftlichen Entwicklungsprozess, an dem sie sich aktiv beteiligen solle. Reichweins Schüler sollten befähigt werden, ihr Leben selbst zu gestalten, ihre individuellen Fähigkeiten zu entfalten und sich dabei in die Gemeinschaft einzubringen. Um ein verantwortungsvolles Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen dürfe die Schule – so Reichwein – „nicht als abgetrennter Schonraum für Unmündige, sondern als ein spezifisch gesellschaftlicher Lebensraum“⁷, als ein analog zur sie umgebenden Gesellschaft organisiertes Gemeinwesen, also als eine Gesellschaft im Kleinen verstanden werden. Die Jugend „will kein Sonderdasein führen, weder in einer Schule, die man wie ein Gefängnis bald gerne wieder vergaß, noch in einer Schule, die Aktualität mit Wirklichkeit verwechselt, sondern sie will von Kind auf ihren Tages- und Jahresablauf so verleben, wie es ihrer Teilhabe am Gemeinwesen zukommt. Sie will weder zwanghaft Erwachsene spielen noch von Erwachsenen zu Zwergen erniedrigt werden, sondern einfach – nicht weniger und nicht mehr – junges Volk sein.“⁸ Da ein Volk – so Reichwein – durch gemeinschaftliche Werkstätigkeit charakterisiert sei, bestehe die Kunst des Lehrens darin, dieses Werkschaffen auch auf die Schule zu übertragen und so zu gestalten, dass es die individuelle Entwicklung der Schüler fördere und sie gleichzeitig auf eine verantwortungsvolle Teilnahme am Leben der Gesellschaft vorbereite.⁹ Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit spielten für Reichwein eine große Rolle, denn nur daraus könne „neues und großes Menschentum emporwachsen; denn trotz alles kleinen und kleinlichen [...] dürfen wir das Auge nicht verschließen, dass in ihm die ganze tragische Größe der Lebenssphinx uns entgentritt.“¹⁰

⁷ Wiechmann 1998, S. 402

⁸ Reichwein 1993a, S. 154

⁹ vgl. Wiechmann 1998, S. 402f.; zum Werkschaffen siehe Kapitel 3.3 dieser Arbeit.

¹⁰ Reichwein 1926, S. 10

Reichweins Ziel war - wie sich dies auch in seinem politischen Engagement zeigte - eine demokratische Gesellschaft mit gleichen Chancen für alle, für die ihm ein Arbeitsverhältnis von Kultur und Politik unerlässlich schien, in das man nur eintreten könne, wenn Pädagogen ihre Kulturbildungsaufgabe erfüllten.¹¹

3.2 | Unmittelbarkeit und Anschauung

Reichweins Unterricht ging vom Prinzip der Lebensnähe aus: „Wir müssen uns dem Leben hingeben in seinen gegenständlichen Formen, um seinen Sinn zu gewinnen.“¹² Gerade das kindliche Anschauungsvermögen sei auf Unmittelbarkeit ausgelegt, das geistige Wachstum des Kindes vollziehe sich daher nur in der „unmittelbaren Begegnung mit den großen Wirklichkeiten des Lebens“¹³. Das Lernen aus Schulbüchern könne diesem Anspruch nicht gerecht werden, wichtig war Reichwein daher das Lernen durch Erleben der Praxis, durch Mitwirken und aktives Schaffen. Seine Schüler sollten die Welt durch Anschauung und Begreifen, also durch anschauliche, manuelle Arbeitsvollzüge, „durch das selbständige Erschaffen und Benutzen von ihnen bisher nur vom Sehen her vertrauter Gegenstände“¹⁴ verstehen. Teil seines Unterrichts, der zu großen Teilen in Arbeitsgruppen erfolgte, waren etwa gemeinsam gebaute Modelle, Versuche, die Arbeit im Schulgarten, Streifzüge durch die Landschaft rund um Tiefensee, Ferienfahrten, Museumsbesuche und Werks- und Betriebsbesichtigungen. Außerdem gab es in Anknüpfung an seine Wandervogelzeit vielfältige gemeinsame musische Betätigungen. Die zahlreichen Ausflugsfahrten, die er mit seinen Schülern unternahm, dienten dem Sammeln von Erfahrungen und zugleich der „Erprobung des Zusammenlebens in Ernstsituationen“¹⁵ und bedeuteten eine Öffnung der Schule nach außen. Diese zeigte sich auch in der Einbindung pädagogischer Laien und in der aktiven Beteiligung an dörflichen Aktivitäten, etwa an Festen, Feiern und kultu-

¹¹ vgl. ARR Witten 2004

¹² Reichwein 1926, S. 9

¹³ Reichwein 1993b, S. 205

¹⁴ Adolf-Reichwein-Verein 2004a

¹⁵ ARS Nürnberg 2004

rellen Veranstaltungen, die er als wichtige Bestandteile der kindlichen Entwicklung sah, da Kultur nur verständlich und vermittelbar sei, „wenn wir sie auf persönliches Leben beziehen können.“¹⁶

Reichweins Ansatz erforderte eine große methodische Vielfalt, seine Schüler sollten Wissen durch persönliche Begegnung erwerben und sich in „Wort, Melodie, Geste, Handschrift und Zeichen sowie durch gestaltendes Bauen“¹⁷ mit dem Thema auseinandersetzen. Wichtig war ihm, dass die Schüler ihr Wissen in Eigenarbeit, also etwa in eigenen Schriftwerken (z.B. Datenbücher oder Wandzeitungen) sicherten und festigten. Die Stufen der Bewältigung des Lernens - Kompetenzerwerb, Sicherung, Bewahrung¹⁸ - sollten von den Lernenden möglichst selbstständig und eigenverantwortlich umgesetzt werden.

3.3 | Ganzheitlichkeit, Projekte und Schule der Tat

Reichweins Idee der Grundbildung lässt sich als „Prozeß der Strukturbildung und des ständigen Umstrukturierens“¹⁹ beschreiben: Ausgehend von der vorschulisch bereits vorhandenen Welterfassung des Kindes, den „kindlichen Eigenformen“, zielt sie auf die Schaffung von „Kompetenzstrukturen, die von den [...] Schülern im Laufe ihrer schulischen Arbeit gebildet und ständig weiterentwickelt werden.“²⁰ Über die Verdichtung vorhandener und die Vernetzung mit neu erworbenen Kompetenzen sollte ein erweiterungsfähiges Wissensgefüge entstehen und so eine sukzessive Erweiterung des Horizonts stattfinden. Die Umsetzung in Reichweins Dorfschule erfolgte über aktives Schaffen der Schüler in fächerübergreifenden, arbeitsteiligen und projektierten „Vorhaben“ („Werkstätigkeiten“) mit Ausgangsfragen aus kindlicher Perspektive bzw. kindlichem Erleben heraus.²¹ Reichweins Dorfschule war damit eine „Schule der Tat“²², eine Arbeitsschule, in deren methodischem

¹⁶ Reichwein 1926, S. 13

¹⁷ Wiechmann 1998, S. 405

¹⁸ vgl. Wiechmann 1998, S. 405

¹⁹ Wiechmann 1998, S. 405

²⁰ Wiechmann 1998, S. 405

²¹ vgl. Schmid 2001, Kapitel 3.1

²² Reichwein 1993a, S. 32

Prinzip die Handarbeit eine zentrale Rolle spielte. In seinem Werk „Schaffendes Schulvolk“ erwähnte Reichwein folgende sieben „große Werkvorhaben“, die aus dem Lebensbereich der Schüler stammten und auf diesen zurückwirken sollten:²³

- ▶ Bau eines Gewächshauses
- ▶ Bau eines Bienenstocks
- ▶ Modelle bäuerlicher Lebensräume
- ▶ Fliegen und Fliegerei
- ▶ Gestaltung von Festen, die Dorf und Schule verbinden
- ▶ Schulfahrten nach Ostpreußen und Schleswig-Holstein

Zentraler Aspekt der Erschließung des eigenen, heimatlichen Lebensbereichs in Vorhaben waren die Ganzheitlichkeit, also die Erschließung möglichst vieler und vielfältiger Zugänge zu einem Thema, und die Bezogenheit des Wissens: „Isoliertes Punktwissen fällt dem Vergessen anheim, bezogenes Wissen gibt - wie bescheiden auch sein Ausmaß sei - Halt fürs Leben.“²⁴ Daher legte Reichwein besonderen Wert darauf, „die unerläßliche Wechselwirkung mit den realen Antrieben des Lebens sicherzustellen.“²⁵

Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Arbeit in Gruppen, die als selbsttätige, soziale und schöpferische Lern-, Arbeits- und Lebensgemeinschaften nach innen und nach außen wirken sollten: nach innen, da sie zum einen aufgrund der selbstständigen Arbeit die individuelle Selbstentfaltung des Einzelnen ermöglichten und zum anderen kooperative Lernsituationen schufen, in denen die Schüler sich gegenseitig unterstützten, so dass über das Werkschaffen auch deren Werkfähigkeit wachsen konnte; nach außen, da sie direkt in ihre Umwelt eingriffen - die zukünftigen Träger der Gesellschaft sollten schon in der Schule aktiv an ihrer Umwelt teilnehmen. Die Werkfähigkeit ist damit kein Selbstzweck, „sondern weist über die Schulzeit hinaus, indem Wissen, Wollen und Können des Einzelnen sowie das Verhältnis des Einzelnen

²³ vgl. Wiechmann 1998, S. 403

²⁴ Reichwein 1993a, S. 127

²⁵ Reichwein 1926, S. 9

zur Gemeinschaft gefördert und in seiner Bedeutung immer wieder begründet wird.“²⁶

3.4 | Inhomogene Lerngruppen, Individualität und Kameradschaft

Reichweins Schüler sollten ihr Leben selbst gestalten können, lernen, sich selbst zu helfen, und ihre Stärken und Schwächen zu erkennen. Eine solche Erziehung zur Selbstbestimmung erfordert die Rücksichtnahme auf die einzelnen Schülerpersönlichkeiten sowie die Förderung ihrer Fähigkeiten. Die Inhomogenität der Lerngruppe sah Reichwein dabei nicht als Problem, sondern verstand sie als Chance, da sie vielfältige Verhaltens- und Handlungsspielräume und daher eine besondere Qualität biete.²⁷ Im Gegensatz zur NS-Erziehung wurden daher in Tiefensee die leistungsschwächeren Schüler weder exkludiert noch selektiert. Statt dessen setzte Reichwein auf selbständige Arbeit in heterogenen Gruppen, in denen sich die Möglichkeit für individuelle, schöpferische Selbstentfaltung biete und in denen sich gleichzeitig eine Arbeitsgemeinschaft bilde, in der man sich wechselseitig helfe und in der Alters- bzw. Leistungsunterschiede produktiv umgesetzt würden. So übernahmen besonders Begabte die Betreuung kleiner Gruppen jüngerer Nachzügler. „Jedes Kind soll nach seinem eigenen Rhythmus wachsen können. Das ergibt jene Wachstumssinfonie, der auch der unbedeutende Ton sich einschmiegt - einschmiegen darf -, um in der Verbundenheit mit den anderen seinen eigenen Wert zu erleben und mit emporgerissen zu werden. Wenn der Erzieher diesem Geschehen die Bahn öffnet, dann wächst das ursprünglich lockere Gefüge der Nachbarschaft zu einem immer festeren Block zusammen, um sich fast unmerklich in Kameradschaft zu verwandeln.“²⁸

Unter dem Begriff „Kameradschaft“ subsummierte er Reichwein Werte wie die Aufgeschlossenheit der Kinder untereinander, die Verbundenheit innerhalb der Gruppe, aber auch eine Unterordnung unter den Gruppengeist.²⁹ Sie

²⁶ Wiechmann 1998, S. 404

²⁷ vgl. Wiechmann 1998, S. 406f.

²⁸ Reichwein 1993a, S. 157. Zum vorangegangenen Absatz vgl. auch Schmid 2001, Kapitel 3.1.

²⁹ vgl. Wiechmann 1998, S. 406

entstehe aus einem Spannungsverhältnis zwischen Persönlichkeit und Gemeinschaft, zwischen Individualismus und Kollektivismus³⁰, aus den „Wechselbeziehungen [...], die zwischen dem einzelnen und der Gemeinschaft, den Ideen und den realen Lebensantrieben hin- und hergehen“³¹, und sollte auch als Vorbild und Vorbereitung für eine zukünftige Gesellschaftsgestaltung dienen.³² So sei sie Ausgangspunkt für eine „Erziehung, durch die wir eine menschliche Form zustande bringen wollen, die in der Lebensgemeinschaft des Volkes gebraucht wird: Einen jungen Menschen also, der in sich das Modell des Volkes, so wie wir es schauen, vorausbildet.“³³

Kameradschaft ist dabei für Reichwein nur eine Etappe auf dem Weg hin zur „Neuen Gruppe“, bei der sich „die Balance von Individualität und Gemeinschaft hin zur Dominanz der Gesellschaft“³⁴ verschiebt: „Gewiß ist das Kind wertvoll an sich, aber zum Wert für die Gemeinschaft wird es erst, wenn es selbst Werte schafft, deren die Gemeinschaft dringend, ja notwendig zu ihrem Leben bedarf.“³⁵

3.5 | Unterrichtsorganisation

Anstelle eines nach Fächern geordneten Stundenplans und eines festen Lehrplans trat in Reichweins Dorfschule ein an den Gegebenheiten orientierter Jahresplan – im Sommer wurden z.B. naturkundliche Themen vor Ort und unter freiem Himmel erarbeitet, im Winter standen theoretische, gemeinschaftskundliche und anthropologische Themen im Vordergrund, die im geschlossenen Klassenzimmer behandelt wurden.³⁶

Der Unterricht war damit ein gelenkter Gelegenheitsunterricht, was sich auch in der exemplarischen Auswahl der Themen zeigte. Diese sah Reichwein

³⁰ vgl. Reichwein 1926, S. 7f.

³¹ Reichwein 1926, S. 2

³² vgl. Schmid 2001, Kapitel 3.1 und ARS Nürnberg 2004

³³ Reichwein 1993a, S. 161

³⁴ Wiechmann 1998, S. 407

³⁵ Reichwein 1993a, S. 162

³⁶ vgl. Schmid 2001 und ARS Nürnberg 2004

als die eigentliche Lehrkunst und als „meisterhaft, wenn sie kein Feld der wichtigen Lebenslage unbeachtet läßt, und doch nicht überlastet, wenn sie jedes Feld mit einem wesentlichen Fall belegt.“³⁷

3.6 | Lehrerrolle und Autorität

Da Reichweins Schulkonzept einem „autoritären Pauk- und Leistungsdrill“³⁸, wie er etwa in NS-Schulen vorherrschte, widersprach, unterscheidet sich auch die Rolle des Lehrers deutlich von der eines nur frontal vortragenden. Prinzipiell solle der Lehrer - so Reichwein - versuchen, bei der Vermittlung von unmittelbarer Anschauung Empfindungen zu wecken und so das Wesentliche zugänglich zu machen. Ziel müsse es sein, „vom passiv registrierenden Sehen zum aktiven, die Bedeutung des Rezipierten erfassenden Schauen zu kommen.“³⁹ Die Tätigkeit des Lehrers müsse dafür sehr viel mehr auf die Umgebung der Schule und auf den Schüler eingehen und diesem eine hohe Anregungsvielfalt bieten. So müsse der Lehrer, etwa im Rahmen der Werktaetigkeit, jedem Einzelnen eine besondere Aufgabe stellen, die dessen individueller Entwicklung ebenso dienlich sei wie der des gemeinsamen Werks. Indem ausgehend von den Erfahrungen, den Interessen und der Neugier des Kindes dessen vorschulisch vorhandene Welterfassung - unterstützt durch den Lehrer - weiterentwickelt und kultiviert würden, könne das Kind „gemeinsam mit dem Erzieher nicht nur eine sachliche Ordnung, sondern auch eine persönliche Einordnung in einen sachlichen Aufgabenkreis“⁴⁰ erproben. In einem solchen, am Schüler orientieren, aber dennoch durch den Lehrer gelenkten Unterricht, ist es - insb. aufgrund der Zufälligkeit des Auftretens von Entwicklungsprozessen - die Aufgabe des Lehrenden, über eine möglichst große Anregungs- und Methodenvielfalt Anstöße und Impulse zu geben, die mit der inneren Entwicklung des Kindes korrespondieren, so dass dieses in

³⁷ Wiechmann 1998, S. 403

³⁸ ARR Witten 2004

³⁹ Schmid 2001, Kapitel 3.2. Die Idee des „aktiven Sehens“ ist auch zentraler Aspekt von Reichweins medienpädagogischen Ansätzen; vgl. hierzu Reichwein 1993b und Schmid 2001, dort insb. Kapitel 4.

⁴⁰ Reichwein 1993a, S. 36f.

einen Prozess der aktiven Auseinandersetzung mit der Welt tritt.⁴¹ Folglich lässt sich Reichweins Rolle „mit Rousseaus Vorstellung vom Erzieher als Maître Manipulateur vergleichen: Adolf Reichwein ist lediglich Arrangeur von Lehrveranstaltungen, legt den groben, organisatorischen Rahmen fest.“⁴²

Außerdem sei – so Reichwein – der Lehrer selbst Vorbild und müsse auch einen sozialen Rahmen schaffen, in dem die Schüler überzeugende Vorbilder erlebten: „Der Erzieher legt Zeugnis ab vor der ihm anvertrauten Gruppe. Er liegt offen, aufgeschlagen vor den Augen seiner Kinder. Mit allem, was er tut und sagt, gilt er ihnen *als lebendiges Vorbild*. Welche Verantwortung!“⁴³ Der Lehrer ist damit nicht nur Lehrender, sondern auch Erziehender und hat eine Vorbildfunktion zum einen als Mensch mit seiner eigenen Rolle in der Gesellschaft, zum anderen aber auch als Wissender, dem die Kinder nacheifern: Erscheine einem Kind die Bewältigung einer Aufgabe, die die eigenen Kompetenzen überschreite, wertvoll, so achte und bewundere das Kind die Leistung eines Erwachsenen, der die Aufgabe erfüllen könne, versuche, diesem nachzueifern, und erschließe sich damit nachahmend und erkundend sowohl den sach-, als auch den gemeinschaftsorientierten Wert.⁴⁴

Autorität erhalte der Lehrer nicht durch sein Amt, sondern sie beruhe auf Sach- und Personenkompetenzen des Lehrers, „auf besserem Wissen, Können und vorbildlichem Tun“⁴⁵, sei also letztlich begründet „auf dem Vertrauen der Lernenden in den Lehrer“⁴⁶. Zu seinen Schülern pflegte Reichwein folglich ein kameradschaftliches Verhältnis, dennoch erachtete er die Grenze zwischen ihm als Lehrer mit pädagogischem Auftrag und seinen Schülern als wichtig.⁴⁷

⁴¹ vgl. Wiechmann 1998, S. 404

⁴² Schmid 2001, Kapitel 3.1

⁴³ Reichwein 1993a, S. 31

⁴⁴ vgl. Wiechmann 1998, S. 405

⁴⁵ ARR Witten 2004

⁴⁶ ARR Witten 2004

⁴⁷ vgl. Schmid 2001, Kapitel 3.1

4 Fazit

Reichwein als Vorbild für neue Ansätze?

Die Rahmenbedingungen der Schule in Tiefensee waren ohne Frage andere als man sie heute an den meisten Schulen vorfindet: Es gab nur eine Klasse, in der Schüler zwischen 6 und 14 Jahren gemeinsam unterrichtet wurden, die Schule war sehr ländlich geprägt und bestand zur Zeit des Nationalsozialismus, zwischen 1933 und 1939, vor deren Hintergrund Reichweins politisch-gesellschaftlichen Ziele besondere Bedeutung einnehmen.

Eine von Reichweins Forderungen an die damalige Bildungspolitik ist aber nach wie vor aktuell: Er betonte nämlich, „dass die Schule zum guten Teil auf Bedürfnisse eingerichtet ist, die im Leben längst überholt sind“⁴⁸ und stellte daher einem Bildungsideal folgend, „das dem Leben der Gegenwart entspricht“⁴⁹, schon 1937 „die Entwicklung eines individuellen Schulprogramms als Leitidee einer lernfähigen Schule an den Anfang seiner Konzeption“⁵⁰. Vor dem Hintergrund dieser Idee brauchen Lehrer und Erzieher pädagogische Freiheit (und eine entsprechende Ausbildung) und müssen frei sein von bürokratischer Reglementierung und hierarchischem Zwang. Auch heute noch sind die deutschen Schulen – so Andreas Schleicher, Bildungsforscher und Koordinator der ab 2000 von der OECD⁵¹ durchgeführten PISA-Studie in Deutschland – „die letzten Glieder einer langen Bürokratiekette, denen genauestens vorgeschrieben wird, was sie wie zu regeln haben.“⁵² Als Beispiel nennt er u.a. auch die ausführlichen Lehrpläne. Im vielzitierten „PISA-Erfolgsland“ Finnland „gibt es eine Broschüre von etwa 30 Seiten, in der jene Kompetenzen beschrieben werden, die Schüler erfolgreich machen.“⁵³ Hier auf aufbauend entwickeln die Schulen ihr am Schüler und an den Gegebenheiten orientiertes Lehrangebot – ähnlich wie Reichwein, der seinerzeit auch

⁴⁸ Reichwein 1926, S. 12

⁴⁹ Reichwein 1926, S. 3

⁵⁰ Wiechmann 1998, S. 401, vgl. Reichwein 1993a, S. 28f.

⁵¹ OECD = Organisation for Economic Cooperation and Development (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)

⁵² Hinrichs/Koch 2004, S. 12

⁵³ Hinrichs/Koch 2004, S. 12

feststellte, „dass dem Bedürfnis nach reinlicher Systematik mehr geopfert worden ist, als es die innere Entfaltung der Bildungsgedankens erfordert.“⁵⁴ Daher sollten sich „Ministerien und Schulbehörden [...] darauf beschränken, Abschlussziele zu definieren“⁵⁵, betont auch Reiner Lehberger, Erziehungswissenschaftler und Mitbegründer des Hamburger Schulmuseums, und bedauert, wie weit wir heute entfernt seien von Reformbewegungen der zwanziger Jahre: Während der Weimarer Republik entstanden aus der Kritik an der „Pauk- und Buchschule“⁵⁶ des Kaiserreichs in ganz Deutschland Reformschulen, die bereits Projektunterricht und außerschulische Lernorte kannten, Eltern und Schülern Mitgestaltungsmöglichkeiten einräumten, sich „in hohem Maße eigenverantwortlich für ihre Arbeit und ihren Ertrag“⁵⁷ fühlten und vor allem die Möglichkeit hatten, eigene pädagogische Wege zu gehen.

Welchen Erfolg es mit sich bringen kann, „die Schularbeit zu entstofflichen und zu verinnerlichen, der Schule ein geistiges Gesicht zu geben, ihr Stil, Form, plastische Gestaltungskraft zu verleihen“⁵⁸ und ihr eine größere Autonomie einzuräumen, zeigt sich exemplarisch am Beispiel einer deutschen Schule, die bei der PISA-Studie überdurchschnittlich gute Ergebnisse erzielt hatte - und zwar nicht nur im Vergleich zu anderen Schulen in Deutschland, sondern im internationalen Vergleich - nämlich die Laborschule in Bielefeld.⁵⁹ Interessanterweise finden sich an gerade dieser Schule viele Elemente von Reichweins pädagogischen Ansätzen. So arbeiten die Schüler in bewusst leistungs- und altersheterogenen Gruppen fast ausschließlich an fächerübergreifenden, auf Ganzheitlichkeit ausgelegten Projekten, deren Themen an den individuellen Interessen und Fähigkeiten der Schüler und an der Umgebung der Schule orientiert sind. So wie Reichwein, dessen Schule der Ansicht gerecht werden wollte, dass die Jugend „einfach - nicht weniger und nicht

⁵⁴ Reichwein 1926, S. 14

⁵⁵ Lehberger, S. 17

⁵⁶ Lehberger, S. 16

⁵⁷ Lehberger, S. 17

⁵⁸ Reichwein 1926, S. 14

⁵⁹ Zwar erlaubt die PISA-Studie aufgrund ihrer Datenbasis i.A. keine schulgenauen Befunde (siehe hierzu MPI 2002c), die Laborschule wurde jedoch eingehender untersucht, so dass signifikante Ergebnisse vorliegen (siehe hierzu MPI 2002b und MPI 2002d).

mehr - junges Volk sein“⁶⁰ möchte, konzipierte auch Hartmut von Hentig, Gründer der Laborschule, diese als „Gesellschaft im Kleinen und im Werden“⁶¹, die nicht nur auf „ein Leben, dass es außerhalb und nach der Schule gibt“⁶², vorbereiten, sondern auch selbst Lebens- und Erfahrungsraum sein sollte. Zudem bezeichnet sich die Laborschule selbst als „In-die-Stadt-Hinein-Schule: Die nähere und weitere Umgebung, die Natur, die Kommune, die Region werden als Lernmöglichkeit miteinbezogen“⁶³, gleichzeitig wirkt die Schule in ihre Umgebung hinein - ebenfalls wesentliche Elemente der Pädagogik Reichweins. Auch in den Zielen bestehen deutlich Parallelen: Reichwein sah die Schule als ein Element im gesellschaftlichen Entwicklungsprozess⁶⁴, der letztlich in eine neue Demokratie münden sollte (für die er sich ja auch politisch engagierte) und setzte dabei auf eine ausgewogene Mischung aus Individualität und Gemeinschaft, die sich gegenseitig fördern sollten. Eben diesen Ansatz findet man auch bei von Hentig, der die „Erziehung zur Politik“ eine Hauptaufgabe der Schule nennt und als Auftrag der öffentlichen Schule ansieht, „Kinder und junge Menschen zu politikfähigen, politikbereiten und verantwortungsbewußten Bürgern zu machen und die Kultur weiterzugeben - zusammen: der nächsten Generation zu helfen, in der Welt, in der sie leben, erwachsen zu werden.“⁶⁵ Gerade bzgl. des sozialen Lernens betonen Reichwein und von Hentig gleichermaßen die Chancen heterogener Lerngruppen und den Verzicht auf Selektion. Genau hierin sieht PISA-Koordinator Schleicher das Problem des deutschen Bildungssystems, welches zu sehr auf negative Auslese setze: „Es gelingt in Deutschland nicht, mit heterogenen Lerngruppen umzugehen. [...] Der Erfolg einer Schule muss aber gerade daran gemessen werden, wie gut sie mit Schwierigkeiten umgeht.“⁶⁶

Auch auf zurückgehende Geburtenzahlen und drohende Schulschließungen könnte Reichweins Dorfschule eine Antwort sein. So betont z.B. Horst Weis-

⁶⁰ Wiechmann 1998, S. 402

⁶¹ von Hentig 2003, S. 236

⁶² von Hentig 2003, S. 187

⁶³ von der Groeben 2002, S. 8

⁶⁴ vgl. Wiechmann 1998, S. 402

⁶⁵ von Hentig 2003, S. 17

⁶⁶ Hinrichs/Koch, S. 13

haupt, Bildungsforscher an der Universität Erfurt, dass es sich gerade in ländlichen Regionen anbiete, jahrgangsübergreifende Klassen einzurichten, und betont, dass die Dorfschule kein Defizitmodell sei, sondern sogar pädagogische Vorteile biete: „Der Unterricht ist stärker individualisiert. Die Lehrer können die Schüler besser fordern und fördern. Wichtig ist neben den formellen Leistungen das soziale Lernen. Die Schüler kommen als Novizen in eine jahrgangsübergreifende Klasse und entwickeln sich innerhalb der Gruppe allmählich zum Experten. So lernen sie, sich auf verschiedene soziale Rollen einzustellen.“⁶⁷ Auch Josef Kraus, der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, möchte „den Geburtenrückgang als Chance nutzen, um die pädagogischen Verhältnisse in den Schulen zu verbessern“⁶⁸ und warnt vor vor-schnellen Schulschließungen und dem Abbau von Lehrerstellen.

Betrachtet man die derzeitige Bildungspolitik, so zeigen sich m.E. zwar einzelne Schritte in die richtige Richtung, ob jedoch auch insgesamt der richtige Weg eingeschlagen wird, bleibt fraglich. So werden den Schulen zwar im Rahmen der in vielen Bundesländern forcierten Einrichtung von Ganztags-schulen größere Freiheiten eingeräumt und mehr Möglichkeiten gegeben, auf die Schüler einzugehen, jedoch scheinen mir für eine zeitgemäße Neuaus-richtung der Bildungspolitik Bildungsstandards, die ebenso detailliert und kleinlich wie die bisherigen Lehrpläne auf jedes einzelne zu behandelnde Thema eingehen und damit in Anbetracht der zur Verfügung stehenden Un-terrichtsstunden kaum Freiheiten lassen,⁶⁹ ebenso wenig hilfreich wie die kostenbedingte Schließung kleinerer, wohnortnaher Schulen⁷⁰ oder zuneh-mende Tendenzen, in parallelen Klassen identische Arbeiten zu schreiben,⁷¹ denen dann konsequenterweise auch ein möglichst identischer Unterricht vorausgehen muss. Einer m.E. wünschenswerten stärkeren Einbeziehung der Schüler und ihres Umfeldes und einem Hineinwirken in dieses, einem Lernen aus dem Leben für das Leben, stehen solche Ansätze eher im Weg.

⁶⁷ Ehrenstein 2004

⁶⁸ Peter 2004

⁶⁹ vgl. z.B. die Bildungsstandards des Landes Baden-Württemberg für das Fach Musik im Gymnasi-um, siehe Kultusministerium BW 2004.

⁷⁰ vgl. Peter 2004

⁷¹ vgl. LFS 2004

5 | Literatur-, Quellen- und Abkürzungsverzeichnis

► Literatur von und zu Adolf Reichwein:

Adolf Reichwein:
Schaffendes Schulvolk.
 In: Klafki, W. u.a. (Hrsg.):
 Schaffendes Schulvolk - Film in der Schule.
 Die Tiefenseer Schulschriften - Kommentierte Neuausgabe.
 Weinheim und Basel 1993, S. 15-180.

[zitiert als: Reichwein 1993a]

Adolf Reichwein:
Film in der Schule.
 In: Klafki, W. u.a. (Hrsg.):
 Schaffendes Schulvolk - Film in der Schule.
 Die Tiefenseer Schulschriften - Kommentierte Neuausgabe.
 Weinheim und Basel 1993, S. 191-318.

[zitiert als: Reichwein 1993b]

Adolf Reichwein:
Das Bildungsideal unserer Zeit.
 In: Vierteljahrsschrift für philosophische Pädagogik, 7, 1926/27, S.1-15.
 [Digitalisierungsvorlage Mikrofilm der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des
 Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung]

[zitiert als: Reichwein 1926]

Jürgen Wiechmann:
Das Schaffende Schulvolk Adolf Reichweins.
 Ein vernachlässigtes Modell der Reformpädagogik.
 In: Die Deutsche Schule, 90. Jg., 1998, S.401-412.

[zitiert als: Wiechmann 1998]

Stephan Schmid:
Adolf Reichwein.
 Seminararbeit im Fach Pädagogik im WS 2000/2001.
 Ort unbekannt 2001.

[zitiert als: Schmid 2001]

Adolf-Reichwein-Schule Marburg:
Über Adolf Reichwein.
<http://www.adolf-reichwein-schule.de/adolf.htm>, 09.07.2004.

[zitiert als: ARS Marburg 2004]

Adolf-Reichwein-Schule Nürnberg:
Adolf Reichwein.
<http://www.ars-nbg.de/reichw.htm>, 09.07.2004.

[zitiert als: ARS Nürnberg 2004]

Adolf-Reichwein-Realschule Witten:
Adolf Reichweins pädagogischen Ziele.
<http://www.arr-witten.de/arr/reichwein/start.htm>, 09.07.2004.

[zitiert als: ARR Witten 2004]

Adolf-Reichwein-Verein:

Adolf Reichwein.

Reformpädagoge, Erwachsenenbildner und Museumspädagoge, Widerstandskämpfer gegen das nationalsozialistische Regime.

<http://people.freenet.de/reichweinverein/Vita.html>, 09.07.2004

[zitiert als: Adolf-Reichwein-Verein 2004a]

Adolf-Reichwein-Verein:

Der Kreisauer Kreis.

<http://people.freenet.de/reichweinverein/Kreis.html>, 09.07.2004

[zitiert als: Adolf-Reichwein-Verein 2004b]

Deutsches Historisches Museum:

Biographie: Adolf Reichwein, 1898-1944.

<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/ReichweinAdolf/>, 09.07.2004

[zitiert als: Deutsches Historisches Museum 2004]

Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden.

Siebzehnte völlig neu bearbeitete Auflage des Großen Brockhaus.

Zehnter Band, KAT-KZ.

Wiesbaden 1970, S. 593 (Stichwort „Kreisauer Kreis“).

[zitiert als: Brockhaus 1970]

Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden.

Siebzehnte völlig neu bearbeitete Auflage des Großen Brockhaus.

Fünftehnter Band, POR-RIS.

Wiesbaden 1972, S. 593 (Stichwort „Reichwein“).

[zitiert als: Brockhaus 1972]

► **Literatur zu Schulen, dem Schulsystem und der Bildungspolitik heute:**

Hartmut von Hentig:

Die Schule neu denken.

Eine Übung in praktischer Vernunft.

Weinheim 2003.

[zitiert als: von Hentig 2003]

Reiner Lehberger:

Wege aus der Starre.

In: Spiegel special, das Magazin zum Thema, Nr. 3 / 2004.

Lernen fürs Leben, Reformwerkstatt Schule.

Hamburg 2004, S. 15 bis 16.

[zitiert als: Lehberger 2004]

Per Hinrichs und Julia Koch:

Das System ist gescheitert.

Bildungsforscher Andreas Schleicher über die Lehren aus dem Pisa-Schock, die Zukunftsfähigkeit des deutschen Schulwesens und den richtigen Umgang mit schwierigen Schülern.

In: Spiegel special, das Magazin zum Thema, Nr. 3 / 2004.

Lernen fürs Leben, Reformwerkstatt Schule.

Hamburg 2004, S. 11 bis 13.

[zitiert als: Hinrichs/Koch 2004]

Joachim Peter:

Das große Schulsterben.

In: Die Welt, Ausgabe vom 26.08.2004,
Berlin 2004.

Bezugsquelle: <http://www.welt.de/data/2004/08/26/324175.html>, 26.08.2004.

[zitiert als: Peter 2004]

Claudia Ehrenstein:

Wir brauchen die gute alte Dorfschule.

(Interview mit Horst Weishaupt, Bildungsforscher an der Universität Erfurt)
In: Die Welt, Ausgabe vom 26.08.2004,
Berlin 2004.

Bezugsquelle: <http://www.welt.de/data/2004/08/26/324174.html>, 26.08.2004.

[zitiert als: Ehrenstein 2004]

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.):

Bildungsstandards für Musik.

Gymnasium - Klassen 6, 8, 10, Kurstufe.
Stuttgart 2004.

Bezugsquelle: http://www.bildung-staerkt-menschen.de/service/downloads/Bildungsstandards/Gymnasium/Gymnasium_Musik_Bildungsstandard.pdf, 30.09.2004.

[zitiert als: Kultusministerium BW 2004]

Landesinstitut für Schule (Hrsg.):

Parallelarbeiten.

(Informationsseite im Rahmen des Web-Portals www.learn-line.nrw.de)
Soest 2004.

Bezugsquelle: <http://www.learn-line.nrw.de/angebote/parallelarbeiten/>, 30.09.2004.

[zitiert als: LFS 2004]

► **Informationen zur PISA-Studie:**

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Hrsg.):

PISA 2000: Die Studie im Überblick.

Grundlagen, Methoden und Ergebnisse,
Informationsbroschüre,
Berlin 2002.

Bezugsquelle: http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/PISA_im_Ueberblick.pdf, 24.08.2004.

[zitiert als: MPI 2002a]

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung,

Forschungsbereich Erziehungswissenschaft & Bildungssysteme (V.i.S.d.P.):

Untersuchung der Laborschule Bielefeld.

Berlin 2002.

Bezugsquelle: <http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/laborschule.html>, 24.08.2004.

[zitiert als: MPI 2002b]

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung,

Forschungsbereich Erziehungswissenschaft & Bildungssysteme (V.i.S.d.P.):

Stellungnahme zur Meldung der dpa über die PISA-Ergebnisse der Laborschule Bielefeld und der Helene-Lange-Schule in Wiesbaden vom 13. November 2002.

Berlin 2002.

Bezugsquelle: http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/Stellungnahme_zur_dpa-Meldung.pdf, 24.08.2004.

[zitiert als: MPI 2002c]

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung,
 Forschungsbereich Erziehungswissenschaft & Bildungssysteme (V.i.S.d.P.):
Kompetenzerwerb und Persönlichkeitsentwicklung.
 Eine Untersuchung an der Laborschule Bielefeld im Rahmen von PISA.
 Vorgelegt bei der Pressekonferenz am 13.11.02 in der Laborschule Bielefeld.
 Bezugsquelle: <http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/Presseinformation.pdf>, 10.06.2004.
 [zitiert als: MPI 2002d]

► **Titelbild:**

Mitteldeutscher Rundfunk:
Reichwein, Adolf (1898 - 1944).
 (Biografie aus der Sendereihe „Geschichte Mitteldeutschlands“)
 Leipzig 2002.
 Bezugsquelle: <http://www.mdr.de/geschichte/personen/137891.html>, 11.06.2002.

► **Abkürzungsverzeichnis:**

OECD	Organisation for Economic Cooperation and Development (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
PISA	Programme for International Student Assessment (Studie/Programm zur Internationalen Einschätzung von Schülern)
bzw.	beziehungsweise
i.A.	im Allgemeinen
m.E.	meines Erachtens
u.a.	unter anderem
S.	Seite
sog.	sogenannt, sogenannte, sogenannter, sogenanntes
vgl.	vergleiche